

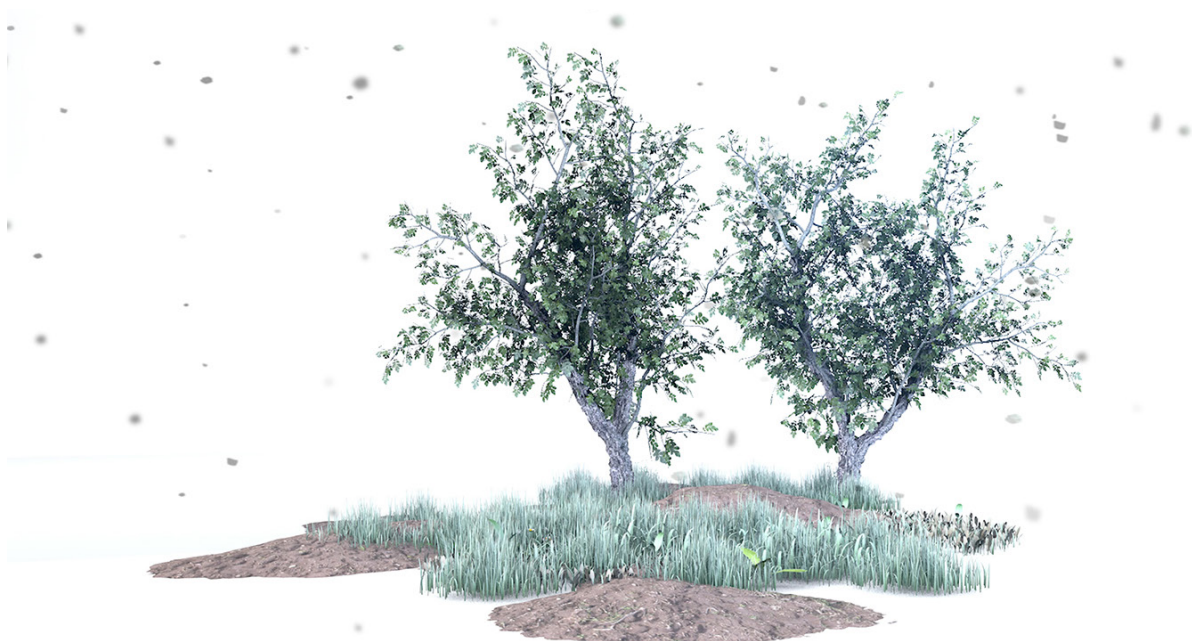
Interview von Saskia April Kluge mit Annkathrin Kluss
Mai 2020

1. In deinen Arbeiten beschäftigst du dich immer wieder mit Eingriffen durch Menschen in die Natur, die du in deinen Arbeiten zu sehr cleanen Landschaften / Bildwelten transformierst. Wie sind dieses Interesse und deine besondere Bildästhetik entstanden?

Ich bin interessiert daran wie sich äußere Umgebungen auf innere, psychische Welten auswirken und im Feedbackloop wieder rückwirken.

Aus welchen Ideen und kulturellen Vorstellungen werden Zukunfts- und Gegenwartsperspektiven geschöpft, wie werden diese ausgewählt, wie umgesetzt und was für Realitäten können daraus wachsen? Wie sozialisiert/konditioniert sich Gesellschaft selbst und wie ihre Umgebung?

Für mich persönlich lassen sich diese Fragen als eine Art kontinuierliches, wenn auch nicht lineares Bildwerden der Welt begreifen. Ich mag den deutschen Begriff "Bild" weil wir ihn auch in den Wörtern Vor-, Ab- und Idealbild wiederfinden und den englischen Begriff "image", weil er gleichermaßen als Synonym für kapitalistische Brandingstrategien benutzt wird. Ein Bild ist manipulativ, zweidimensional und hat so betrachtet keine Tiefe. Die glossy und sexy Oberflächen spielen mit Verführung und entkoppeln Vorstellungen von der Realität hin ins Fiktionale. Ich eigne mir diese cleanen Ästhetiken an, weil sie für mich eine komische Form der Aufrichtigkeit in ihrer offenkundigen Performativität und Manipulation tragen. Man könnte sagen sie verraten sich selbst und bieten somit die Waffen, um sie zu enttarnen und brechen frei an. In meiner Arbeit PARASITES OF FRAGMENTED GARDENS collagiere ich in dem Video der Installation beispielsweise wissenschaftliche 3D Scans von Landschaften, die der Überwachung ihrer ökologischen Gesundheit dienen, mit generischen CGI Modellen und Fotogrammetrie von privaten Naturliebhabern zu überstilisierten Stillleben, die für mich persönlich in ihrer "Schönheit" unheimlich werden. Abgestimmte Farbkonzepte, verzerrte Größenverhältnisse, Symmetrie, nicht passende biologische Partner, der leere weiße Umräum - nichts verweist hier auf ein funktionierendes, gesundes Ökosystem. Die Landschaften posieren für die Betrachter in einem Studiosetting. In den cleanen Stillleben steckt für mich genau so viel Fiktion und Brutalität wie in einer riesigen Fläche industriell und im Raster angeplanter Kiefern, die wir dann Wald nennen.



2. Warum entscheidest du dich dabei für das Medium Video?

Im Medium Video passiert die Idee einer Welt, die ein Bild geworden ist, ganz konkret und direkt. Das aufgenommene Objekt weicht seiner Repräsentation und ist somit nicht mehr ein eigenständiges Etwas, sondern verstrickt und komprimiert in Auswahl, Ästhetik und Kontext der Bildmacher*innen. Singuläres Erzählen ist auf gewisse Weise immer dominant, reduziert das Erfahrbare auf eine Perspektive, auf eine Linse. Die Betrachter*in ist gezwungen der (Kamera-)Bewegung zu folgen, andere mögliche Arten der Erfahrung des Abgebildeten bleiben verwehrt. Gleichzeitig flüchten Bilder in eine Vagheit und Mehrdeutigkeit im Visuellen. Das ist ein merkwürdiger und spannender Widerspruch - Interpretation wird so eine Aneignung des Angeeigneten. Man spricht von "zwischen den Zeilen lesen" im textlichen Medium, Bilder sind vielleicht nur das Dazwischen, ohne eine zugehörige Zeile - eine Spiegelwelt oder eine Paralleldimension, die nur ein gewisses Potenzial sichtbar werden lässt. Sie entziehen sich dem Konkreten und haben somit einen komischen Wahrheitsanspruch, treffen gerade in ihrer Vagheit manchmal den Punkt präziser als Worte und sind jeden Falls nie unschuldig. Mittlerweile und insbesondere mit Hinblick auf soziale Netzwerke, haben Bilder zunächst Wort und Bewegtbilder; dann Bilder als Kommunikationsmedium abgelöst. Die gesellschaftliche Hinwendung zum Bewegtbild lässt sich vielleicht an Simulationsgefühle und Echtheits- und Anwesenheitsansprüche in einer digitalisierten und komplexen, globalisierten (Bilder-)Welt knüpfen. Man dokumentiert, archiviert, bezeugt Erlebtes und strukturiert Erinnerung dann an Hand des intrinsisch fiktionalisierten Materials. Erlebtes wird ein Bild, das von Erinnerungen wiederum visuell überschrieben wird. Video als geeignetes Medium schlussfolgere ich quasi aus meinen Gedanken, es tanzt am Abgrund von Realität und Fiktion.

3. Wenn du eine Ausstellung konzipierst ist dabei immer der Raum entscheidend. Was macht für dich den Reiz einer raumbezogenen Installation aus?

Mich interessiert die Künstlichkeit der Konstrukte in der wir versuchen uns Welt zu erklären, sowie das aktive Gestalten von Welt, tatsächliche und soziale Architektur. Nicht weil ich an ein vergangenes Urnatürliches als romantischen Zustand glaube, sondern weil wir im Alltäglichen mit einer Unzahl an längst wahr gewordenen Ideen, Fantasien, Bildern konfrontiert sind, die auf Unmengen an kulturellen Vorstellungen, sozialen Ideen und Weltenvorschlägen beruhen. Ihr künstlicher Ursprung befreit sie aber nicht davon, ganz direkt tatsächliche (soziale) Realität zu produzieren, zum Beispiel wie wir wohnen, arbeiten oder miteinander sind. Künstlichkeit als Künstlichkeit, oder auch Kultur als Kultur zu enttarnen, bringt uns nicht unbedingt näher an eine Wahrheit (was ist das überhaupt?) und es existiert auch keine pre-künstliche Zeitära in der irgendwas besser war, aber zumindest kann man sich wieder daran erinnern, dass es eine gewisse Wahl gibt, dass Konstrukte sich dekonstruieren lassen und zu etwas Neuem werden können. Realität wird somit recht buchstäblich Science-Fiction. Ich denke ich partizipiere einfach im Piksen und Denormalisieren von mir toxisch erscheinenden Bildern mit Hilfe von anderen Bildern, hoffentlich nicht aus einer anmaßenden oder didaktischen Haltung, sondern viel mehr als Aufruf mitzuspielen im Prozess des gemeinschaftlichen fiktionalen Weltenentwerfens und somit Zukünfte zu produzieren. Meine Installationen setzen sich meistens aus Videos und großformatigen bzw. raumgreifenden Skulpturen zusammen. Einerseits interessiert mich die körperliche Erfahrung, die Einladung zum Spazieren durch die Arbeit, andererseits stelle ich mir die Skulpturen auch gerne umgedreht als Weltwerden des Bildes vor. Ich hoffe meine Rauminstallationen sind eine Art non-hierarchisch erzählende Räume - sie bieten Fragmente, Schnipsel und Erzählstränge an, ohne ein volles Narrativ auszubilden oder Geschichten als etwas mit Anfang, Ende, Autor und Wahrheit zu denken.



4. Wie sieht deine künstlerische Praxis aus? Wie gehst du an eine neue Arbeit heran? Und: Vor welche Probleme stellt dich das Arbeiten in Quarantäne?

Vor allem mit viel Zeit und viel Vorlauf, meine Arbeiten beschäftigen mich meistens für zumindest viele Monate, oftmals auch für ein Jahr oder länger. Projekte fangen für mich immer mit Recherchephasen an, meistens sammle ich einen unüberschaubaren Haufen an Infos, Perspektiven und Geschichten aus Theorie, Literatur, Film, Journalismus und natürlich insbesondere aus Gesprächen mit Freunden und kollektiver Arbeit. Dann versuche ich mich durch meine chaotische Sammlung zu navigieren und eher eine Art Gefühl oder Stimmung für Akteure, Material und Narrativ zu entwickeln. Oft schreibe ich, um mich zu sortieren - Essays, Poesie, Szenen, Notizen oder fiktive Tagebücher. Ich mag den langwierigen Diskurs mit den Fragestellungen, eigentlich fühle ich mich insbesondere im kontinuierlichen Revidieren und Um- bzw. Weiterdenken wohl. Ich betrachte keine meiner Arbeiten als wirklich beendet und keine als neu, eher als verketteten Stream. Die Phase des Social Distancings während der Covid-19 Pandemie nutze ich insbesondere um zu Lesen, Schreiben und mir zusätzliche Programmkenntnisse im Bereich CGI und VFX für die (Post-)Produktion meiner Videos anzueignen. Eigentlich hätte ich dieses Semester mein Studium absolviert, die Prüfungssituation ist aber noch sehr unsicher, Werkstätten und Ateliers sind geschlossen. Ich versuche mit Mitteln und Materialien zu arbeiten, die mir zu Hause zur Verfügung stehen und mir später Arbeit abnehmen können - heißt ich verbringe momentan insbesondere schrecklich viel Zeit vor meinem Laptop.